

Willisau: 25 Diplome an Bäuerinnenschule

msi. Die gestrige Schlussfeier der kantonalen Bäuerinnenschule in Willisau stand ganz unter dem Motto «Jonglieren». «Es ist wichtig, dass Sie am Ball bleiben, sich freuen am Leben, guten Mutes sind, nie aufgeben und bei wichtigen Fragen mitdenken und mitentscheiden helfen», gab Schulleiterin Marie-Theres Schmidiger den 25 erfolgreichen Absolventinnen des Winterkurses mit auf den Weg.

Farbig und fröhlich ging's gestern zu und her. Die Absolventinnen des Winterkurses 1991/92 entpuppten sich als lustige Clowns und geschickte Zirkusakrobaten und bewiesen ihr Können für einmal im Jonglieren und Balancieren. Die 25 Frauen sind zwischen 20 und 27 Jahre alt und haben zuvor meist eine Berufslehre absolviert. Die 20wöchige Ausbildung beinhaltete zu zwei Dritteln handwerkliche Fächer. Regierungsrat Erwin Muff überreichte den strahlenden jungen Frauen ihre Fähigkeitszeugnisse. Er sehe diese Ausbildung als wichtige Lebensschulung für die Zukunft, meinte er und betonte: «Wichtig ist das Können und die Bereitschaft, sich auf die veränderten Verhältnisse einzustellen und sich anzupassen.»

Die Absolventinnen: Marie-Theres Agner, Pfaffnau; Rita Buholzer, Horw; Esther Buob, Willisau; Jolanda Burch, Emmenbrücke; Astrid Emmenegger, Gettnau; Yvonne Emmenegger, Hildisrieden; Pia Haas, Willisau; Monika Häfliger, Oberrüti; Heidi Heller, Rohrmatt; Brigitte Hermann, Schachen; Rita Hess, Meggen; Barbara Koch, Mauensee; Rita Lustenberger, Willisau; Edith Marti, Daiwil; Rita Marti, Hergiswil; Irène Meyer, Knutwil; Lucia Roos, Rohrmatt; Maria Rubio, Zell; Lisbeth Schaller, Menznau; Ruth Schmid, Malters; Margreth Stalder, S. Urban; Christa Stürmli, Güss; Irma Troxler, Hildisrieden; Anita Vogel, Lidi; Romy Wyses, Hildisrieden.

Alberswil sagt dreimal ja

LNN. Die Gemeindeversammlung von Alberswil hat am Dienstag allen Geschäften zugestimmt. Neben der Rechnung 1991 und dem Budget 1992 wurde auch ein Landkauf genehmigt. Der Gemeinderat erhielt die Kompetenz, einen Kredit von 115 000 Franken aufzunehmen für den Kauf von gut 4100 Quadratmetern Land als Realersatz im Zusammenhang mit dem Bau des Rad- und Gehwegs zwischen Alberswil und Schötz. Die 67 Anwesenden stimmten diesem Geschäft einstimmig zu. Ferner wurden Anna Steinger, Othmar Schwegler und Erich Herrmann neu ins Urnenbüro gewählt.

Die dünne «Post» hat das Seilziehen gegen den dicken «Pass» verloren

Schneller Tod für die «Luzerner Post»

Der Gratisanzeiger «Luzerner Post» hat den Kampf gegen seinen Konkurrenten – den «Woche-Pass» – verloren: Die verantwortlichen Herausgeberinnen der «Luzerner Post», die Wallimann Druck und Verlag AG in Beromünster und das Grafische Unternehmen Willisauer Bote in Willisau, stellen die Herausgabe der «Luzerner Post» per sofort ein.

Jeweils mittwochs flatterte ein ungleiches Blättchen-Paar in die Briefkästen zwischen Luthern-Bad und Kulmerau: Das eine – der «Woche-Pass» – dick und überquellend von Inseraten, das andere – die «Luzerner Post» – mager und zu einem guten Teil mit Eigenwerbung abgefüllt. Jetzt hat der ungleiche Kampf ein Ende: Am letzten Mittwoch erschien die «Luzerner Post» zum letzten Mal. Die Einstellung wurde in der letzten Ausgabe mit keinem einzigen Satz erwähnt. Im Gegenteil. So wird auf Seite 24 auf die sogenannte Fundgrube aufmerksam gemacht, «unsere neue Sonderleistung für private Kleinanzeigen».

Die erste Nummer am 25. August 1985

Der Kampf der beiden Gratisanzeiger begann vor sechseinhalb Jahren: Der heute 39jährige Surseer Unternehmer Robert Hess schmiedete damals Pläne für die Gründung eines Gratisanzeigers mit dem Namen «Woche-Pass». Als die Künig Druck und Verlag AG – die Herausgeberin des «Luzerner Landboten» – von den Plänen Hess' erfuhr, stellte der Surseer Verlag binnen nur zehn Tagen ein Konkurrenzprodukt auf die Beine: die «Luzerner Post», die damals noch «Luzerner Woche-Post» hiess. Am 25. August 1985 erschienen die beiden Gratisanzeiger zum ersten Mal.

Anfänglich schien Hess keine Chance zu haben, zumal Wochen nach dem Start sich auch die anderen Landzeitungen an der «Luzerner Post» beteiligten. In einer ersten Gruppe gesellten sich die Verleger des «Anzeigers für das Michelsamt», des «Willisauer Boten», des «Anzeigers vom Rottal», des «Seetaler Boten» und der «Sempacher Zeitung» zum «Luzerner Landboten», um Robert Hess den Kampf anzusagen. Wochen später kamen dann auch noch der «Oberwiggertaler», der «Trienger Anzeiger» sowie das «Luzerner



Jahrelang warf der «Woche-Pass» seinen Schatten auf die «Luzerner Post». Jetzt macht die «Luzerner Post» ganz schlapp. Bild Georg Anderhub

Volksblatt» (erscheint inzwischen nicht mehr) dazu.

Hess: «Ich gab mir keine Chance»

Robert Hess zur LNN: «Ich glaubte anfänglich nicht daran, dass ich mich je gegen diese Übermacht durchsetzen könnte. Am Anfang war ja die «Luzerner Post» stets dicker als mein Produkt.»

Doch Hess gab nicht auf: Mit neuen Ideen motzte er sein Blättchen auf. So wird jede Woche eine mehr oder weniger prominente Lokalgrösse interviewt. Kostproben aus dem Fragebogen: «Welche Art Menschen gehen Ihnen auf die Nerven?» Oder: «Womit würden Sie einer Frau imponieren wollen?» Dazu Hess,

ein typischer Macher: «Das kommt bei den Leuten sehr gut an. Ich will ja auch kein todernstes Blatt machen. Etwas Witz muss sein.» Auch in seinen Kleininseraten kommt der «Woche-Pass» unbeachtet daher. Beispiel eines Geburtstagsglückwunsches: «Vor 65 Jahren kam ein Baby angefahren. Ohne Strümpflein, ohne Schuh, lieber Toni, das warst Du.»

Das Aus wurde erwartet

Nach einem zähen Start hatte es Hess schliesslich geschafft: Sein «Woche-Pass» wurde immer dicker, die «Luzerner Post» immer dünner. So zählte die letzte Ausgabe der «Luzerner Post» 32 Seiten, der «Woche-Pass» brachte es auf 128 Seiten (beide im A5-Format). Auf der Land-

schaft hatte man das Aus für die «Luzerner Post» in den letzten Wochen zwar erwartet, die plötzliche Einstellung kam aber doch überraschend.

Nach Angaben von Ferdinand Andermatt, Geschäftsführer beim Grafischen Unternehmen Willisauer Bote, war die Herausgabe der «Luzerner Post» für die Landverleger einfach nicht mehr interessant. Ein Verlustgeschäft sei es nicht gewesen, «sonst hätten wir dieses Produkt nicht so lange herausgegeben». Und weiter: «Wir stehen zurzeit vor einer neuen Situation. Es ist gescheitert, wenn wir unsere Kräfte auf unsere Hauptaufgaben konzentrieren, und das ist die Herausgabe der Zeitungen.» Philippe Pfister